

Bericht Mülitag 27. 5. 2017

Karl Scherrer

Umgehend nach dem Eintreffen des Mühlenführers 2017 befassten wir uns mit dem aufreihen einer geografisch, einigermaßen geschickten Route, um einige Anlagen zu besuchen.

In der weiteren Umgebung Emmental wurden wir fündig.

Früh in Escholzmatt / Äschlismatt, kehrten wir zum Kaffee ein.

Im Tal des Flüsschens Iffis, zweigt ein Oberwasserkanal vor dem Weiler Kröschenbrunnen, unter der Strasse durch geführt, ab.

In alten Zeiten noch, bediente dieser eine Gerbe, Knochenstampfe, Walke, Getreidemühle, Säge und weitere Anlagen.

Heute kann das ganze Gefälle durch eine doch eher ältere Osbergerturbine ausgekostet werden.



Der Oberwasserkanal nahe beim Zuführungsschacht zur Turbine.

Geschickt wie eventuelles, oberflächliches Schwemmgut, abgeführt wird.

Sogar das Dachwasser wird nutzbringend eingeleitet!



Doch einige Meter tiefer unten rotiert die walzenartige Turbine auf der ganzen Kanalbreite.

Mit einer Übersetzung wird die günstige Drehzahl am Generator erreicht.

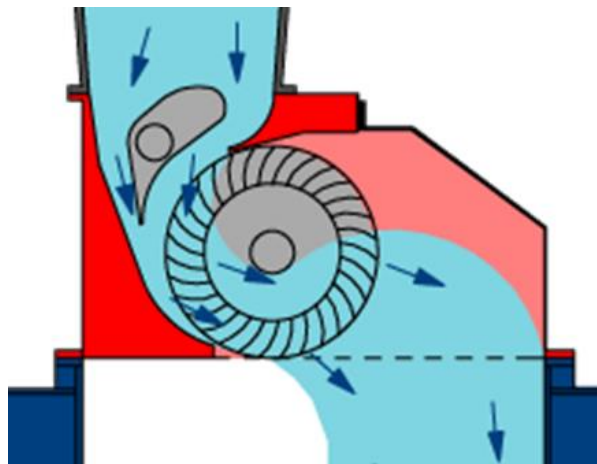
Vor Zeiten noch streckten sich allmählich die Lederriemen, so mussten sie öfters nachgespannt werden, das fällt mit den zugfesten Habasitriemen mehr oder weniger dahin.

Die Anlage bedarf doch auch so, der Überwachung, vor allem beim herbstlichen grossen Laubeintrag. Sie muss dann nötigenfalls abgestellt werden.

Tiefe Temperaturen im Winter (wenig Wasser) setzen der Anlage mit unerwünschten Eisbildungen, somit Rückstau, eher zerstörend zu.

Ungefähr wie folgt sieht das eingebaute Turbinenrad aus.

Walzenartig aufgebaut, wird es vom senkrecht zugeführten Wasserstrom im ersten einströmenden Teil, zu etwa zwei Drittel mit Energie, darnach im ausströmenden Teil mit noch einem Drittel, der Kraft versorgt.



Die Regulierung der Anlage wird behufs des Wasserstandes im Oberwasserkanal geführt. Der Sensor ist auf dem Zuführungsschacht zu erkennen. Das heisst, das zugeführte Wasser wird möglichst optimal ausgenutzt.



Zwei elektrisch angesteuerte Regelmotoren ähnlich eines schlanken Hydraulikzylinders bedienen den (grau eingefärbten) Leitapparat. (Schnittzeichnung). So summt der im Trockenen stehende Generator 24 Stunden ruhig vor sich hin.

Mit breitem Wissen auch geschichtlich, führte uns Herr Hagmann durch die Anlage. Dafür danke.

Doch unser Ziel war die Kulturmühle Lützelflüh.

Talabwärts vor dem Dorf rechts, erkannte man die Kulturmühle. Schon regsamer Betrieb traf man da an. Wie der Name sagt Kultur Mühle, also der Teil Kultur wird eher gross geschrieben, das ist auch gut so, denn solch ein Gebäude einfach so zu ca. zwei Dritteln leer stehen zu lassen ist doch unvernünftig. Da kann man den Raum für andere Anlässe, als nur den Mahlbetrieb nutzen.

Ein seitlicher Zugang über eine kleine Brücke, beim gemächlich drehenden mittelschlächtigen Wasserrad vorbei, führt über den Oberwasserkanal direkt auf einen Zwischenboden im Gebäude.

Etwas höher liegt der Mahlboden, mit der zum Teil wohl bei einer Renovation, eher etwas „verkleinerten“ Mühle. Sieht man doch auf dem Mahlboden einige Spuren von früher eingebauten Müllereigeräten.



Wie man erkennen kann, haben es die beiden Müller am Mülitag 2017 nicht so stressig.



Auf dem Mahlboden kann man den still stehenden Bodenstein, darüber die Verkleidung des Läufers, eben des mit fein regulierbarem Abstand über den Bodenstein kreisenden (oberen Stein) erkennen. Fein regulieren kann das der Müller über die Aufhelfspindel, sie ist nahe beim Malwerk zu sehen. Im Keller findet man das Getriebe, mit dem die nötige Drehzahl des Läufers, erwirkt wird. Über das Aufhelfgestänge wird das ganze Mühleisen, (die senkrecht Welle mit dem glänzenden Zwischenstück unterhalb dem aufgezogenen Zahnrad) und dem Läufer im oberen Boden angehoben.

Es ist wirklich grossartig, dass solche Anlagen mit viel Eifer sauber überholt werden, um sie unseren Jungen zu zeigen! (Gedanken des Schreiberlings).

Beim Ausgang wehte einem der Duft von gebratenen Würsten entgegen. Ja man hatte Mühe dem zu widerstehen. Also konsumierte man eine derer, so bot sich die Gelegenheit, mit dem Hauswart, einige Worte zu wechseln.

Einem Hinweis zum Entenhäuschen, gingen wir nach, wirklich schön ist das mit Schindeln eingedeckt, zumindest aus dem Blickwinkel eines Altspenglers empfinde ich das so.

Ein gutes Stück Weg hatten wir vor uns.

In Walkringen hielten wir Kurz inne, fuhren dann Richtung Vechigen.

Nahe bei einem „Spargelbauern“, der ein Spargelverkaufs „Fest“ führte, entdeckte man die wunderbar erhaltene Mühle. Auch da ein Fest mit grosser Gemütlichkeit. Doch uns, meine Frau und mich, interessierte deutlich die Technik der ca. um 1999 stillgelegten Mühle. Glücklicherweise blieb die Anlage, in doch sauber gereinigtem Zustand ohne „zerstörende Eingriffe“, bis heute bestehen!



Auch heute noch, an Besuchstagen, drehen sich die Räder, summen die Riemen, bis auf den Dachboden, angetrieben durch eine Pelton-turbine im Keller.



Eine Relle zum entspelzen vor allem für Dinkel, mit Rüttelsieb kann bewegt werden. Die Relle hat eine grosse Ähnlichkeit mit einer Mühle, doch die beiden Steine weisen einen so grossen Abstand auf, dass die Dinkelkörner dazwischen nur gerollt werden, so entledigen sie sich der umgebenden Spelzen, die Abstandseinstellung ist gut wenn die Körner nur leicht an den spitzen Enden etwas „angeknabbert“ sind. Die Riemen der Malstühle dagegen, sind abgelegt.

Im oberen Boden sind ausserordentlich schön und genau geschreinerte Kanäle zu finden.



Ein Sacklift der fast in jeder älteren Mühle zu finden ist kann auch da bestaunt werden. Nur meint die Unfallversicherung es sei zu riskant, solch ein Gerät durch Besucher zu betreiben. So muss das technisch eher einfach zu verstehende Gerät stehen bleiben!

Die Bedienung: Das dicke Begleit / Steuerseil ruht, der Lift steht still.

Das seil wird leicht angezogen, die Bremse öffnet sich – der Lift senkt ab.

Das Seil wird kontinuierlich gleichmässig stark gezogen – der Lift steigt auf, durch das anpressen der Riemen - Spannrolle. So ist ein feinfühliges Fahren auch mit Zusatzlasten möglich.



Damals schon erfreuten sich einige Müller an einer kontinuierlichen Beleuchtung. Der Gleichstrom von 115 Volt, erzeugt durch einen Dynamo „Generator“, wurde in einem Batterieraum in einzelnen Zellen, Glasgefässen mit eingehängten Plus und Minus Polen im Säurebad gespeichert. So stand er auch, bei stillstand der Turbine, zur Verfügung. Siehe heute, im Jahr 2017, der Sonnenstrom im Einfamilienhaus!



Bald war es Zeit adieu zu sagen, denn wir wollten auf dem Weg nach Hause bei der Bleiche Rohrbach kurz zu Besuch.

Auch da gemäss den Koordinaten, über dem Bild im Mühlenführer, findet man die zierliche Anlage am Flüsschen Langeten. Ein Unterschlächtiges Wasserrad dreht sich eher behände.

Auf dem ruhigen, gestauten Wasser oberhalb des Wehrs, vergnügten sich quietschende / lachende Kinder, mit Kleinschwimmwesten im Boot, gesteuert durch einen „Bootsmann“.



Beim eintreten in den Mahlraum erkennt man sofort einen Kollergang. Der Sockel / Tisch der älteren Anlage, wurde weil zerfallen, ganz abgebaut und neu betoniert. Fein säuberlich wurde ein Holzbrett geschmeidig gemacht als Zarge / äusserer Rand angebracht. Das Mahlgut wird kontinuierlich durch zwei „Zuführschaufeln“ mittig unter den rotierenden Stein gebracht. Bei genügender Feinheit fährt man den Riemen auf die Leerlaufriemenscheibe um das Gemahlene heraus zu nehmen.



Dem Schreiberling gefällt besonders, dass der etwas beschädigte Läufer mit viel Feingefühl aufzementiert / repariert wurde.

Nebenan steht auf einem Sockel eine Schrotmühle, gefertigt durch die Firma Ammann im Zeitraum 39 bis 45 also während der Kriegsjahre.

Durch ein Rüttelmechanismus bröseln die Körner nach und nach vom Aufschüttrichter in den Zuführtrichter, werden dann durch die, im Bild erkennbare Schnecke zum Mahlpalt geführt. Die Kunststeine durchsetzt mit scharfen Korundartigen Beimengungen, können auch da genau auf die gewünschte Distanz geführt werden. So entsteht die „Feinheit“ des gemahlene Gutes, wie man sieht ist die Absackvorrichtung günstig in der Höhe.

Interessanter Weise stellte man fest, dass die Verdauung der weniger Weissbrot verzehrenden Bevölkerung gesünder wurde. Auch heute schätzen es viele Konsumenten, ein Faserreiches Brot zu geniessen, im Gegensatz zu eher „schlabrigem“ Weissbrot.

Nun ist es an der Zeit den vielen Mitwirkenden für die intensiven Bemühungen für den Mülitag 17 zu danken, Herrn Hagmann Kröschenbrunnen, den Mitwirkenden der Kulturmühle Lützelflüh, den Herren Hersberger und Loosli der grossartig erhaltenen Mühle Vechigen, der Familie Zulauf, Bleiche Rohrbach und natürlich unserem Vorstand, der sich alle Jahre heftig einsetzt, für den Mühlenführer. All denen Danke! Der Gedanke meines Schreibens ist, dass möglichst viele Besucher in den nächsten Jahren, das breite Angebot des Mülitages, auskosten können!

Gruss Karl Scherrer Hausen am Albis.